Nationalhymnusliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-431671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nationalhymnusliches.

Da der hohe Bundesrath von Professor Romieux in Genf ersucht worden, für eine neue Schweizerhymne zu sorgen, so stellt der „Nebelspalter" den pietätsvollen Antrag, die bisherige Melodie des „Rufst du mein Vaterland" beizubehalten unter folgender, die politischen Parteischattierungen andeutenden Textveränderungen:

Was tief im Grunde fußt,
Wurzelhaft, zielbewußt,
Heißt radikal.
Radikalinski fegt
Schneidig und unentwegt!
Wenn man ihn zehnmal schlägt,
Kommt er zur Wahl.

Wir liberalen Herr'n
Wären auch Meister gern
Immer im Rath.
Freiheit wünscht ringsumher,
Wer liberal ist, sehr;
Doch ist ein Bischen er
Aristokrat.

Konservatives Blut,
Schwarzer Zilinderhut,
Antlitz rasiert.
Konservativ sind wir,
Vaterlands schönste Zier,
Haben als Hauptkassier'
Niemals pechiert.

Ultramontan ist schön!
Brav in die Kirche geh'n!
Römisch geweiht!
Heil dir, Ecclesia!
Hast noch der Söhne da,
Wie sie Loyola sah,
Freudvoll zum Streit!

Wenig Vertrauen hat
Man auf den Demokrat
Mit seinem Durst.
Bei diesem Uebelstand
Lächel't das „Vaterland",
Reicht ihm die Helfershand,
Wurst wider Wurst!

Sozialdemokrat
Noch viel mehr Malör hat,
Wird chicaniert.
Ach! es ist sehr fatal,
Nationalrathswahl
Wird ihm fast jedesmal
Wegintriguiert.

Und wir Gemäßigten,
Drum Vernachläßigten,
Wollen sanft ruh'n.
Legen im Fröschenteich
Links und rechts unsern Laich;
Wagen nie einen Streich,
Stets opportun.

Schließlich gehört der Jüd
Auch in das Schweizerlied,
Bürgerlich — rapps!
Verzen Prozent Profit
Nimmt er und gibt Kredit;
Laßt ihn doch schächten mit
Aether und Schnapps!

Bundesgesetz zur Unterdrückung des Bergsportes.

Auf Anregung eines Berliner Barons wird in

Erwägung,

daß der Bergsport in der That Dimensionen angenommen hat, welche nicht mehr geduldet werden können, daß fortwährend dabei Unglücksfälle vorkommen, daß gegen dieses gemeingefährliche Unwesen eingeschritten werden muß,

beschlossen:

1. Der Bergsport wird dem erweiterten Fabrikhaftpflichtgesetz unterstellt.
2. Bergsteiger müssen Kautschukkleider tragen, Fallschläuche und Fallschirme mit sich führen sowie Matratzen, um sie schnell hinzulegen, wenn sie irgendwo hinunter zu fallen gedenken.
3. Für alle besteigbaren Berge sind unerschwingliche Besteigungstaxen einzuführen.
4. An allen gefährlichen Stellen sind Wegweiser und solide Geländer anzubringen.
5. Jeder Bergsteiger hat eine Prüfung zu bestehen, bevor er Hochgebirgstouren unternehmen darf; je nach der Höhe der Noten richtet sich die Höhe der Berge, welche er zu besteigen das Recht hat.
6. Es ist die ganze Gebirgswelt mit einem ausgedehnten Telegraphennetz zu durchziehen, damit einer, der in Noth ist, schnell um Hülfe telegraphiren kann.
7. Anarchisten ist der Aufenthalt in den Hochgebirgen untersagt.
8. In den höhern Schneeregionen sind Wärmestationen einzurichten.
9. Der Bundesrath hat das Recht, Schonzeiten festzusetzen.

Gusti: „Du, Joggi, ich bin entschlossen, dem bösen Alkohol auf immer Valet zu sagen, ich werde Temperenzler!"

Joggi: „Meinetwegen, thu' was du willst. Ich meinerseits bleibe, was ich bis jetzt war — Semper-Brenzler!"

Verehrlicher Herr Nebelspalter in Zürich!

Ich hättte euch schon lange gerne wieder einmal geschrieben, also nicht „verschrieben", wie ich euer Räthsel von letzter Nummer löste, auch nicht in amtlicher Beziehung, aber sonst. Herintgegen wußte man zuerst immer noch nicht, ob es bei der Nothlage mit der Landwirthschaft noch lange für den Briefporto oder nicht. Denn nachdem es so wenig Heu gegeben hatte, ging die Schulpflege mit den kleinen Schülern auf den Schauenberg, um zu sehen, öb es dort auch nicht mehr gegeben habe als bei uns. Die größeren Kinder kommen dann nächstes Jahr in den Kehr. — Der landwürthschäftliche Verein machte einen Ausflug in den Strickhof nnd es wurde nachher gereferirt, daß sie dort für das hürige Heu Platz heigend in der neuen Scheuer. — Im Leseverein wurde eine Reis beschlossen einige Stund hinder Mailand, um einmal die Stiere an Ort und Stell ga z'gschaue, wo eusi Metzger uswäged. De Männerchor ist uf de Säntis und de Töchtereverein Concordia uf de Rigi, und somit händs nüd ase viel gspürt vo der Futternoth. Wo's do noch so en famöse Wi gä häd z'plätzewis, hät me si au wieder e chlei chönnä rangge. Dene alte Chruut-Junkere thuet ietzig der Buurebund afe der Zeis abe, und wenn denn d'Schnarchiste, oder wies heißid, 's Kapital au no vertheiled, denn besseret's na e chlei meh. Vom Geld müends eus perseh au gä und vo eusem Land wänds nüt wüsse, wil sie's natürli schaffe müeßtid. —

D'Regierig häd für Mais- und Kopfmehl glueget mit eme Staatsbitrag, das chunt eusene Chüe z'guet, und au theilwis de Chinde, denn us dem Chopfmehl lad sie no es ordligs Brot bache, me issed au öppis weniger, wenn's nid ganz ist wie Ankeweggli.

Wäge der Streui hät eusе Kantonsrath welle en Vortrag abhalte im Große Rath. Er hät sie aber wieder anderst bsinnet. Es ist au nid prezis nöthig gsi, — erstes hädd mer nüd gwüßt, wies use cho wär, und zweites hät mer ietz ordlig Streui a dene Zytige und Broschüre wo use cho sind über d'Nothlag und d'Futternoth, extra. Nah und nah sind denn d'Lachs-Esse agange und ietzig händ mer sust e fröhlichi Zit, nid grad, wil me d'Stüür-Zeddel bracht hät, aber sust. Durume sind nämli dato d'Licht-Stubete und Metzgete, und das sind freini Zyte. Scho säb Schwabe-Maitli hät gmeint, wo der Pfarrer fraget, öb's die höchste Fyrtig kenne: „Ja, freili, — dees sind d'Fasnacht und d'Metzgete."

Somit wär denn die Sach fürs hürig Jahr wieder e so z'Fade gschlage, wenn sie nu z'Bern obe nid e so dumm Gschichte miechid mit dem Weizemehl. — Wenn mer da zu mir cho wär, wärs gschider use cho. Ich häts anderst a'gattiget, daß nüd e so viel Lüt taub worde wärid.

Das Mehl hät mir müeße vertheilt si uf d'Chöpf im ganze Land ume uf d'Faßnacht, denn hätted all Lüt chönnä Öpfel-Chüechli mache, will me ietz ziemli schwinig Schmalz hät und d'Öpfel ohnehin hüür gern fuuled, der Zucker hät mer billig übercho vom ostschwizerische Verband, und will das e würkliche Fastespis ist, ich meine d'Öpfelchüechli, so hättid die Katholische wie die Refermirte über die Frag chönnä iverstande si.

Wenn Ihr meined, 's wär recht däreweg, so schribet Ihr de Vorschlag em Grenus, er söll's s'nächstmal ase mache.

Nebst früntlichem Gruetz

Felix Trampi.
Schüsch de päh.

Prost Scriptumm: Wegen der Innfluentza habe ich den Brief nicht frankiren können.

Burschenlieder zu singen.

Vom Arbeitersekretär:

Knastert den Gelben, den euch der Greulich präpariert
Und euch denselben rekommandiert.
Edite, bibite, collegiales, multa post saecula havanna nulla.

Von den aus Zürich wegziehenden Anarchisten:

Mueßi denn, mueßi denn zum Städteli naus,
Städteli naus und du, mein Scherb, bleibst hier!
Kanni auch nit alleweil bei dir sein,
Habi doch mei Freud' an dir.

Krawallist in Bern wieder in Freiheit:

Und du von deinem Gibeldach, Adje!
Schaust Käffelhurm, umsonst mir nach, Adje!
Für schlechte Herberg Tag und Nacht
Sei dir ein Pereat gebracht!
Adje! Adje! Adje! Scheiden und Meiden thut weh!

Der Kirchenrath zum heiligen Geist:

In diesen heil'gen Hallen spricht von Tabak man nicht.
Die Drei sind durchgefallen, Pazzolt that seine Pflicht!

Der letzthin todt gemeldete Prof. Dr. Hidber:

Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein!
Ob sie wie hungrige Raben nach meiner Stelle schrei'n.
Der „andere" in Zürich that jüngst die Augen zu.
Ich bin noch zund, das spür' ich, drum lasset mich in Ruh'! —

Jeggel: „Weißt du, was Luxus ist?"
Seppel: „Nein!"
Jeggel: „Wenn es dem Finanzdirektor von Kassaüberschüssen träumt."
Seppel: „Ha!"